



Deutsche Gesellschaft für Zahnärztliche Hypnose (DGZH) e.V.

Die DGZH wurde 1994 in Stuttgart gegründet. Sie hat zum Ziel, die zahnärztliche Hypnose in Praxis, Theorie, Forschung und Weiterbildung zu fördern und über moderne zahnärztliche Hypnose zu informieren. Aktive Mitglieder der DGZH können Zahnärzte, Ärzte und Diplom-Psychologen werden. Inzwischen wurde die Mitgliederzahl von 1100 überschritten.

Die DGZH verleiht Mitgliedern, die das Curriculum erfolgreich durchlaufen haben, das Zertifikat "Zahnärztliche Hypnose DGZH", mit dem sie sich als besonders qualifiziert auf einer Liste führen lassen können, die auf Patientenanfrage verschickt wird und auch im Internet unter <http://www.dgzh.de> abrufbar ist.

Die Jahrestagung der DGZH findet jeden September in Berlin statt und bildet mit ihren Vorträgen, Workshops, Podiumsdiskussionen und Supervisionen ein Forum für kollegialen Austausch zu Anwendungen, Traditionen und Neuentwicklungen zahnärztlicher Hypnose. Über die Mitgliederversammlung können die Mitglieder aktiv und passiv an der Weiterentwicklung zahnärztlicher Hypnose teilhaben und mitwirken.

Jedes Jahr vor Ostern veranstaltet die DGZH ein Internationales Supervisionsseminar auf Gozo/Malta und bietet neben intensivem Erfahrungsaustausch in Kleingruppensupervision Seminare mit international anerkannten Referenten.

Die DGZH hat einen wissenschaftlichen Beirat, dem Personen angehören, die sich aufgrund ihrer wissenschaftlichen oder praktischen Tätigkeit hohe Verdienste in Bezug auf Hypnose erworben haben. Der wissenschaftliche Beirat überwacht die Ausbildungsstandards, die Einhaltung der ethischen Richtlinien entsprechend den Vorgaben der ISH (International Society of Hypnosis) und die wissenschaftliche Forschung.

Curriculum "Zahnärztliche Hypnose DGZH"

Um eine bestmögliche Ausbildung in zahnärztlicher Hypnose sicherzustellen hat die DGZH das Curriculum "Zahnärztliche Hypnose DGZH" entwickelt. Dieser Weiterbildungsgang geht von modernsten wissenschaftlichen Erkenntnissen aus und ist überdies an den Wünschen und Bedürfnissen der zahnärztlichen Praxis orientiert. Er beinhaltet 6 zweitägige Seminare (Z1 - Z6) und mindestens 32 Stunden Supervision. Dieses Curriculum wird von den Regionalstellen der DGZH in Berlin/Brandenburg, Braunschweig, Frankfurt, Hamburg, München, Nordrhein, Schleswig-Holstein, Westfalen-Lippe und Stuttgart angeboten. Die Ausbilder der DGZH haben sich durch praktische Erfahrung mit moderner wissenschaftlicher Hypnose qualifiziert, gewährleisten mit ihrer großen Ausbildungserfahrung einen höchstmöglichen Standard und unterziehen sich einer ständigen Qualitätskontrolle. In Verbindung mit den Richtlinien der DGZH gewährleistet dieses Curriculum eine praxisnahe Weiterbildung in Hypnose und effektiver Kommunikation.

Nähere Informationen erhalten Sie gerne von der

Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Zahnärztliche Hypnose (DGZH) e.V. Stuttgart
Esslinger Str. 40, 70182 Stuttgart, Tel.: +49 (0)711 2360618, Fax: +49 (0)711 244032

e-mail: mail@dgzh.de

www.dgzh.de

Zur Geschichte der Hypnose in Österreich

**Henriette Walter
Marianne Martin**

■ Ein Streifzug durch die Geschichte der Hypnose in Österreich soll von den erfassbaren Anfängen bis zur Anerkennung als eigenständige Psychotherapiemethode führen. Von Paracelsus bis Mesmer, von Freud bis Berner lebten bedeutende Vertreter eine Zeit lang in Österreich. Sie beeinflussten die Entwicklung der Hypnose in diesem Land und nahmen Einflüsse von hier mit. Ein Bericht über die Forschung bis Guttmann und Walter sowie über die aktuelle Situation für Aus-, Fort- und Weiterbildung rundet den Beitrag ab.

Stichworte: Hypnose, Geschichte, Österreich

Die Autorinnen widmen diesen Beitrag mit herzlichem Dank Heinrich Wallnöfer und Peter Berner, die für die Hypnosetherapie und -forschung in Österreich wesentliche Impulse gesetzt haben und die auch uns immer wieder positiv zu neuen Aufgaben stimuliert haben.

Hypnose ist in Österreich als eigenständige und wissenschaftlich begründete Psychotherapie-Methode anerkannt. Wie und wo hat das in diesem Land begonnen?

1. Die Anfänge

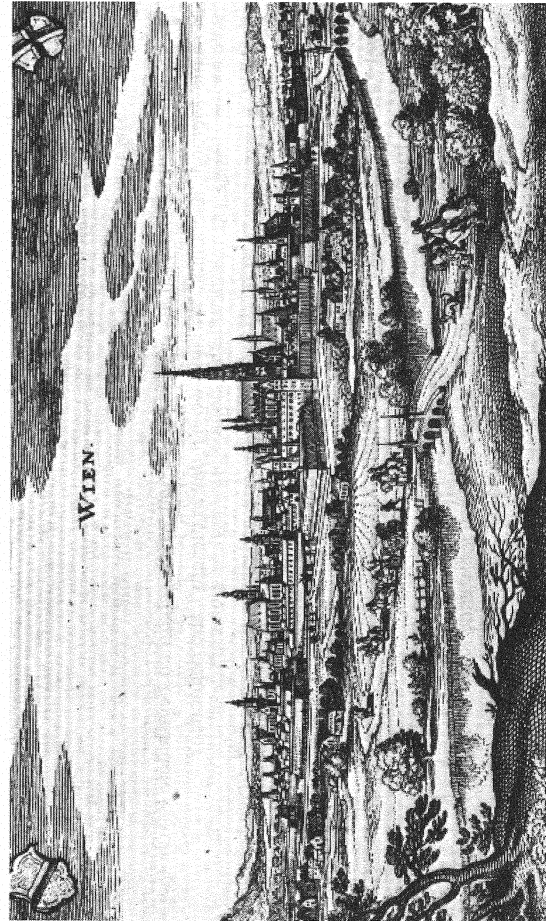
Die Entwicklungen der Hypnose in Europa mit den bekannten großen Namen spiegeln sich in Österreich wider im Auftreten von Mitstreitern und Kritikern, als Widerhall und Weiterführung. Nicht zuletzt studierten hier einige später berühmt gewordene Vertreter der Hypnose und nahmen dadurch Einflüsse mit.

Von Paracelsus (Theophrastus Philippus Aureolus Bombastus von Hohenheim (1493-1541)) wissen wir, dass Kärntner Mönche die Kranken durch glänzende Kristallkugeln blicken ließen, wobei die Patienten in tiefen Schlaf gesunken seien. Die dann folgenden Suggestionen zur Genesung sollen in den meisten Fällen gewirkt haben. Nach Lehrjahren in Villach und in Tirol

kam Paracelsus nach seinem Wanderleben als Arzt in der Schweiz und Deutschland über Wien wieder nach Villach und Salzburg (Pisa, 1991; Bamberger et al., 1995).

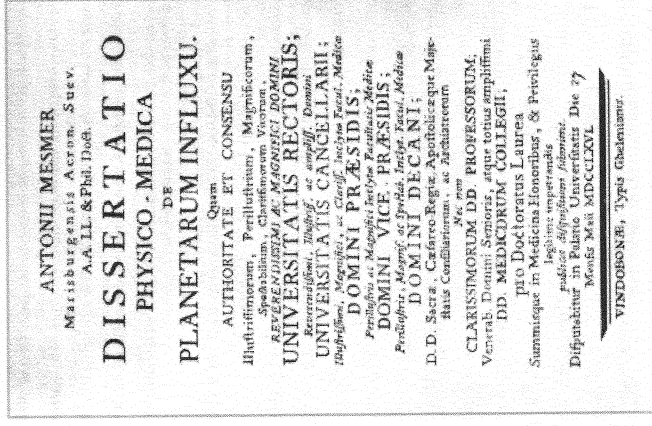
Ob in der Zeit danach hypnosekundige Menschen als Hexen oder Teufelsbeschwörer unter der Inquisition zu leiden hatten, wissen wir nicht. Pater Johann Joseph Gassner (1727-1779) mit seinen Exorzismen stand jedenfalls auf der anderen Seite. Er stammte aus dem Klostertal, dem Pfarrdorf Braz in Vorarlberg, das damals zum Bistum Chur in der Schweiz gehörte und heute zu Österreich zählt (Peter, 2000a). Er studierte in Prag und Innsbruck. Seine eigene Kränklichkeit gab Anstoß zu seiner Überzeugung, dass Krankheiten ein Werk des Teufels seien. Den bedingungslosen Glauben daran, sowie an das Weichen des Teufels auf das Gebot im Namen Jesu mussten die Hilfesuchenden mitbringen. Die nach Art eines Schauspiels mit Publikum aufgelegten Teufelsbeschwörungen riefen Gegner und Kritiker auf den Plan, besonders als er die Heilkuren auf süddeutschem Boden vornahm (Hanauer, 1950, 1985).

Franz Anton Mesmer (1734-1815) stammte aus Iznang am Bodensee und kam als Dr.phil. von Ingolstadt nach Wien, um hier ab 1759 weiter zu studieren. Er belegte nach der Jurisprudenz die Medizin und promovierte 1766 mit der Dissertation über den Einfluss der Planeten auf die menschlichen Krankheiten (Mesmer, 1781). Nach seiner Idee der "Gravitas universalis" sollen auch lebende Körper den Gravitationsgesetzen unterliegen und die sich bewegenden Himmelskörper nicht nur Meer und Erdatmosphäre beeinflussen, sondern auch die festen und flüssigen Bestandteile der Lebewesen. Bei einer Erschütterung der natürlichen Verteilung des unsichtbaren Agens werde der Mensch krank. Diese Hypothesen fußen auf Paracelsus' Ansichten, dass Magnet Krankheiten aus dem Körper zögen und sogar Knochen zusammenfügen könnten. In Weiterentwicklung seiner Ideen entstand die Theorie, dass der Mensch ein kleiner Mikrokosmos mit zwei Polen sei, ebenso wie der Makrokosmos, mit dem er in ständiger Harmonie lebe. Wenn diese Harmonie gestört ist, sei der Mensch krank. Die Vorstellung, dass der



Mensch ein kleiner Magnet sei und dass Magneten die Menschen beeinflussen können, war also zur Zeit Mesmers nicht mehr neu. "Das Wort *Magnetismus*, das ich willkürlich angenommen habe, obschon an sich ein *Substantiv* keine *Substanz* bezeichnet, sondern bloß eine Verbindung der Verhältnisse der Naturkräfte, und der Wirkungen oder des Einflusses überhaupt, ..." (Mesmer, 1815, S. 8, Hervorhebungen im Original).

Mesmer eröffnete in Wien eine Ordination, hatte Sitz und Stimme in der Wiener medizinischen Fakultät und heiratete 1768 Maria Anna von Posch, eine vornehme und reiche Witwe. Die Musiker Gluck und Haydn sowie die Familie Mozart zählten zum Freundeskreis. Die Uraufführung der ersten Oper des jungen Mozart, Bastien und Bastienne, fand in Mesmers Privattheater statt. Wie zu dieser Zeit über französische Ärzte berichtet, führte auch der mit Mesmer ursprünglich befreundete Hofastronom und Jesuitenpater Maximilian Hell (1720-1792) medizinische Versuche mit Magneten durch. Mit starken, dünnen Stabmagneten konnte Hell zum Beispiel die Magenkrämpfe einer Baroness beseitern. Mesmer ließ in einem Experiment am 28. Juli 1774 eine 27jährige Patientin, Fräulein Franziska Österlin, ein eisenhaltiges Präparat einnehmen und versuchte, mit Hilfe eines Magneten künstliches Hochwasser in ihrem Körper hervorzurufen. Die Patientin fühlte die Ströme durch ihren Körper wallen und war bald darauf geheilt. Mesmer schrieb diese Wirkung nicht allein dem Magneten zu, er verband die Beobachtungen mit seiner Theorie der "Gravitas universalis". Die magnetischen Ströme in der Patientin seien durch ein Fluidum hervorgerufen worden, das sich in seiner Person akkumuliert habe. Der Name für dieses Fluidum war "tierischer Magnetismus", der Magnet war Hilfsmittel zur Verstärkung und Richtungsweisung des tierischen Magnetismus. "Eben diese Eigenschaft des thieri-



schen Körpers, welche ihn des Einflusses der Himmels-Körper und der Zurückwirkung auf das, was ihn umgiebt, fähig macht, da sie sich auf eine Magnet ähnliche Art äussert, bewog mich, sie den thierischen Magnetismus zu nennen." (Mesmer, 1781, S. 48). Die Wiener Ärzteschaft stand seinen folgenden Heilerfolgen mit dieser Methode gleichgültig bis feindselig gegenüber. (Dass Fräulein Österlin später den Stiefsohn Mesmers heiratete, wird erst mit dem später entwickelten tiefenpsychologischen Konzept der Übertragung interessant.)

Mesmer wurde vom bayrischen Kurfürsten Max II. Joseph und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1775 nach München gerufen, um im Streit um Gaßner gutachterlich tätig zu sein. Hier konnte Mesmer zeigen, dass die Krämpfe und Zuckungen, wie sie bei Gaßners Exorzismen gang und gäbe waren, auch durch den animalischen Magnetismus erzeugt werden konnten, ebenso die Heilungen (Peter, 2000a). In einer Demonstration am 23. November 1775 rief Mesmer nur durch die Berührung mit seinem Finger bei Patienten das Auftreten und Verschwinden verschiedener Symptome und auch Krämpfe hervor, am Folgetag bei einem Epileptiker Anfälle. Er erzeugte Wirkungen wie Gassner, die Erklärung Mesmers aber war der animalische Magnetismus, eine Heilmethode ohne religiöse Voraussetzungen, womit sie den Ansprüchen der Aufklärung entsprach. Henri F. Ellenberger (1973) datiert die Entstehung der dynamischen Psychiatrie auf die Ereignisse von 1775 in München.

Schon Paracelsus hatte über die Heilwirkung von Magneten bei Nervenkrankungen und dem heilenden Handauflegen eines geübten und eingeweihten Arztes gesprochen, und ab 1650 stellte Magnetismus einen entwickelten Wissenschaftszweig dar. Im 18. Jahrhundert jedoch trat er gegenüber der Elektrizität in den Hintergrund. Ab Mitte des 18. Jahrhunderts gab es für ein staunendes Publikum elektrische Vorführungen. Magnetismus und Elektrizität wurden als "Ausfluß einer Naturkraft" gesehen (Fischer-Dückelmann, 1911, S. 737, Hervorhebung im Original). Peter (2000 b) weist in seinen Ausführungen über die Grundgedanken des animalischen Magnetismus auf die im 18. Jahrhundert geltende "Vorstellung der Verwandtschaft von Nervenfluidum und Elektrizität" (S. 54) hin.

Interessant ist, dass Mesmer im Jahre 1776 wahrscheinlich inkognito neun Wochen lang die Stadt Regensburg besuchte, vermutlich um Gaßner zu beobachten (Hanauer, 1989).

Mesmers Abreise aus Wien nach Paris stand in Zusammenhang mit der Behandlung der 18jährigen Maria Theresia Paradis. Die Tochter eines einflussreichen Staatsbeamten war seit ihrem Alter von dreieinhalb Jahren blind. Sie war von den angesehensten Ärzten Wiens erfolglos behandelt, mehr als 3000mal elektrisiert worden. Als blinde Musikerin hatte sie die Protektion der Kaiserin Maria Theresia. Nach einer Reihe magnetischer Sitzungen bei Mesmer erklärte sie, wieder sehen zu können. Die vorher behandelnden Ärzte bestritten die Heilung. Eine Ärztekommision wies darauf hin, dass die Patientin sage, nur in der Gegenwart Mesmers sehen zu können. Der Konflikt zwischen der Familie der Patientin und Mesmer war nicht lösbar, das Mädchen verlor wieder seine Sehkraft. Mesmer (1781) deutete an, dass die Patientin und ihre Familie nicht an der Heilung interessiert wären, da dadurch vielleicht die Berühmtheit und die Unterstützung der Kaiserin verlorengehen könnten. Er verließ Wien 1777 und traf 1778 in Paris ein (Peter, 1991), wo ihn zunächst eine Atmosphäre empfing, in der er große Erfolge feiern konnte. In diesem Zusammenhang mag die von McNally (1999a, b) durchgeführte verglei-

chende historische Analyse von Mesmerismus und der EMDR-Methode nach Francine Shapiro interessant sein.

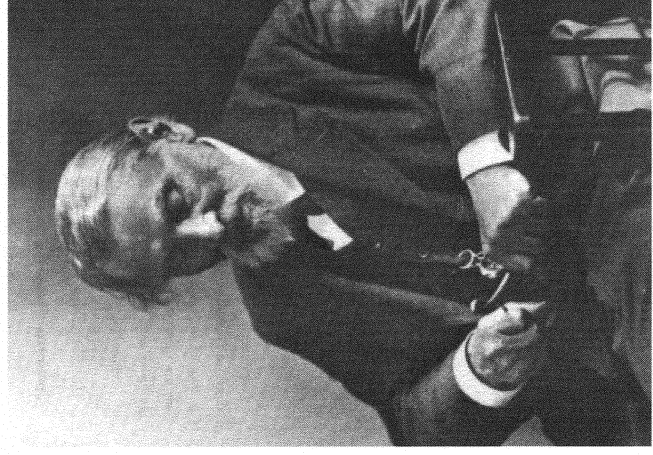
Die Ideen des Mesmerismus wurden von den deutschen Romantikern aufgegriffen, indes nur als eines von mehreren medizinischen Konzepten der Romantik. Die Betonung des Individuellen und der Rolle der Triebkräfte in der Leib-Seele-Beziehung war den sogenannten "Psychikern" aus der "Romantischen Strömung" gemeinsam. Gotthilf Heinrich von Schubert (1780-1860) wies in seinem Buch auf die Bedeutung des Traums und dessen Symbolik hin. Carl Gustav Carus (1789-1869), Arzt, Philosoph und bedeutender Maler der Romantik, 1814 Professor für Medizin in Dresden, Anhänger einer umfassenden kosmologischen Naturphilosophie, verfaßte Schriften über die Entwicklungsgeschichte der Seele, die für die Theorie des Unbewußten im Seelenleben wegweisend sind (Digel et al., 1990). Nach ihm erfolge im Schlaf "das Wiedereinkehren in den Zustand des Unbewußtseins" (Carus, 1846, S. 1). Freuds Traumdeutung schien nicht mehr weit, wenn auch mit einem anderen Konzept des Unbewussten (Revensdorf, 1994).

2. Freud und die Hypnose

Lebensweg und Lebenswerk von Sigmund Freud sind in unzähligen Publikationen ausführlich beschrieben. Teilbereiche bringen immer wieder Interessantes.

Für die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts wird Wiens Öffentlichkeit sowie den professionellen Kreisen eine interessierte Kenntnisnahme des Magnetismus bescheinigt (Kinzel, 1992). Trotzdem wurden Magnetismus bzw. später Hypnotismus eher skeptisch angesehen. Gratzinger (1900) schreibt, dass die Ärzte allgemein den Magnetismus vornehm ignorierten. Er ordnete aber mit Kollegen ständig in diesem Fach und zitiert die einschlägigen Bestimmungen. Das kaiserliche Hofkanzley-Decret von 1845 bringt Regelungen zur Anwendung des animalischen Magnetismus und beschränkt darin das Magnetisieren auf Ärzte (Wallnöfer, 1979).

In Wien war die Hypnose vor allem in Händen des Neurologen Benedikt (1835-1920), der einerseits von den Vorführungen des Schaubudenhypnotiseurs Hansen beeindruckt war und andererseits mit Breuer und Charcot eng zusammen arbeitete (Charcot schuf ihm zu Ehren sogar den Begriff "syndrome de Benedikt"). Der Psychiater Meynert (1833-1892) war ein vehementer Kritiker der



Moritz Benedikt

Henriette Walter & Marianne Martin

Hypnose, die er als "Abgeschmacktheit" bezeichnete. Er wies besonders auf die erotischen Gefahren hin.

Freud erlebte als junger Student der Neuro-pathologie die Ärzte massiv gegen die Hypnose eingestellt, die als Schwindel und gefährlicherer Eingriff gesehen wurde. Trotzdem besuchte er als Student Anfang 1880 eine öffentliche Vor-stellung des dänischen Kaufmanns und Hypno-tiseurs Hansen in Wien, wodurch seine "Über-zeugung von der Echtheit der hypnotischen Phä-nomene fest begründet" worden war (Freud, 1925, S. 48, zit. n. Tögel, 1993).

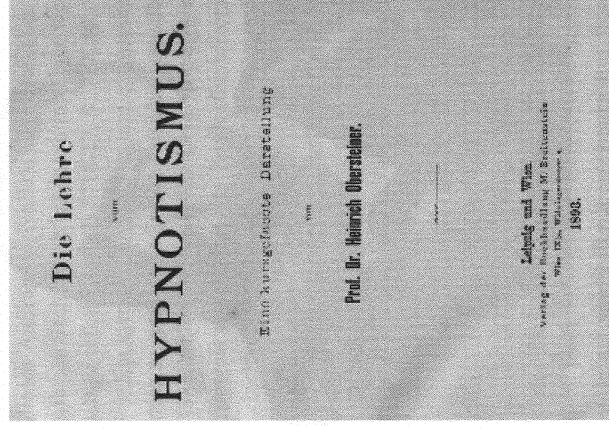
Die Gespräche zwischen Freud und seinem Freund, dem Arzt Josef Breuer, über dessen Behandlung der Anna O. (Bertha Pappenheim) brachten wohl nicht nur "die Entdeckung, dass die Leidenssymptome gewisser Nervöser einen Sinn haben" (Freud, 1916-17, S. 101, 5. Vorlesung). Später wies er in Bezug auf die Ent-

sowohl auf Breuer als auch auf Pierre Janet mit dessen "idées inconscientes" hin (Freud, 1916-17, S. 258, 17. Vorlesung). Die Diskussionen mit Breuer dürften wahrscheinlich auch das Thema von Hypnose zur Krankenbehandlung aufrecht erhalten haben, auch wenn Breuer die kathartische Wirkung des "Absprechens" wichtig war und keine symptomnegierenden Suggestionen verwendet wurden (Kinzel 1992).

Der Begriff des "hypnoiden Zustands" wird übrigens noch heute mit Breuer verbunden, der ihn wiederum Moebius zugeschrieben hatte (Laplanche & Pontalis, 1986, S. 177). Hypnose war offensichtlich doch Thema bei den jüngeren Ärzten in Wien. Ein historisches Dokument dafür ist der Vortrag "Der Hypnotismus" von Heinrich Obersteiner (1847-1922), Arzt in der Anstalt in Ober-Döbling, gehalten am 23. März 1885, publiziert in den Monatsblättern des wissenschaftlichen Club in Wien im Juni (vgl.



Josef Breuer



182

www.MEG-Stiftung.de © MEG-Stiftung, Konradsstr. 16, D-80801 München

Hypnose und Kognition (HvKog), 19 (1+2), April 2002

183

211

3. Jeder Tag, welcher eine magnetische Cur unternimmt, hat seinen in der Natur und Nothwendigkeit dem betreffenden Poligen-Organismus gleich beim Beginn der Cur die Aufgabe zu erfüllen.

4. Über den Verlauf der Cur ist es ein vollkommenes, dem Patienten aber den eigentlich angezeigten Thesen auf Vorlesagen veränderbares Zugabe zu führen, und denselben auch fort sehr, zur gehörigen Vertheilung des Galtes in mehrmalige, polipoligere, stufenförmige, Zuckungen des Galtes in mehrmalige, polipoligere, stufenförmige Zuckungen zu theilen.

5. Die Polster-Geists-Ärzte, so wie die Kreis-Ärzte haben die eingelagerten Angelegenheiten über magnetische Curen den betreffenden Kreis-Ärzten, Directionen, Polster-Commisariaten und Polster-Ämtern zu überreichen, und in dem jährlich zu erstellenden Haupt-Consils-Verzeichniß derjenigen Ärzte zu bezeichnen, welche sich mit magnetischen Curen befassen, so wie ihre Wohnortangaben und Bemerkungen über den Erfolg derselben beizufügen.

6. Ordinationen von Commambulen für andere Kranke können nur unter spezieller Vermittlung des dabei zu ziehenden Arztes geschehen, und sind, ohne eine solche Vermittlung, wie oben auch 2 zu bestrafen.

7. Das Verlangen einer **Gemmambule** von Seiten der Ärzte zu ihrer eigenen Befriedigung, so wie die **Gewinnnahme** von Verfassern an ihr, die mit dieser Befriedigung etwa verbunden werden wollen, sind nur dann gestattet, wenn die **Gemmambule** Befolge von Fremden, außerhalb des Kreises ihrer Verwandten und Bekannten gebenden Personen annimmt. Ist letzteres nicht der Fall, so sind die Befürchte nur den, von dem ordnenden **Sanctarke** eingeführt, oder aus **Consultation** von mehreren Ärzten erlaubt.

8. Das Herausgehen von Commensalien aus dem gefundenen Zustande, ohne irgend einen Heilzweck dabei zu verfolgen, ist eben so, wie das Verlassen des Commensalienismus auf einen höheren Grad, als den die vorgemachte Unterlage den äusslichen Grundlagern erfordert, auf das Strengste untersagt.

9. Magnetische Verbindungen in ganzen Verfaßmungen, sie mögen mit oder ohne Waque geformt, sind im Allgemeinen

Text des Dekretes in "Gesetze und Verordnungen Ferdinandi"
Band 73, Nr. 138, S. 128 - 181 abgedruckt

Der zu Grunde liegende Akt der Hofkanzlei 21. 3609/1045 (S. genau IV L 6) ist durch Justizpalastbund sehr beschlädigt. Er enthält nur mehr Eingabe und Teile des ab. Vortrages und da-
auf erfolgte kaiserliche Entschlebung vom 18. Oktober
1806, und nicht mehr das Konzept des daraufhin ausgearbeiteten
Joh. tresses. Akt ohne besondere Bewilligung und vorausgehend
Beurteilung nicht beilegerbar.

1. **Allyl**
 2. **Allyl**
 3. **Allyl**
 4. **Allyl**
 5. **Allyl**
 6. **Allyl**
 7. **Allyl**
 8. **Allyl**
 9. **Allyl**
 10. **Allyl**
 11. **Allyl**
 12. **Allyl**
 13. **Allyl**
 14. **Allyl**
 15. **Allyl**
 16. **Allyl**
 17. **Allyl**
 18. **Allyl**
 19. **Allyl**
 20. **Allyl**
 21. **Allyl**
 22. **Allyl**
 23. **Allyl**
 24. **Allyl**
 25. **Allyl**
 26. **Allyl**
 27. **Allyl**
 28. **Allyl**
 29. **Allyl**
 30. **Allyl**
 31. **Allyl**
 32. **Allyl**
 33. **Allyl**
 34. **Allyl**
 35. **Allyl**
 36. **Allyl**
 37. **Allyl**
 38. **Allyl**
 39. **Allyl**
 40. **Allyl**
 41. **Allyl**
 42. **Allyl**
 43. **Allyl**
 44. **Allyl**
 45. **Allyl**
 46. **Allyl**
 47. **Allyl**
 48. **Allyl**
 49. **Allyl**
 50. **Allyl**
 51. **Allyl**
 52. **Allyl**
 53. **Allyl**
 54. **Allyl**
 55. **Allyl**
 56. **Allyl**
 57. **Allyl**
 58. **Allyl**
 59. **Allyl**
 60. **Allyl**
 61. **Allyl**
 62. **Allyl**
 63. **Allyl**
 64. **Allyl**
 65. **Allyl**
 66. **Allyl**
 67. **Allyl**
 68. **Allyl**
 69. **Allyl**
 70. **Allyl**
 71. **Allyl**
 72. **Allyl**
 73. **Allyl**
 74. **Allyl**
 75. **Allyl**
 76. **Allyl**
 77. **Allyl**
 78. **Allyl**
 79. **Allyl**
 80. **Allyl**
 81. **Allyl**
 82. **Allyl**
 83. **Allyl**
 84. **Allyl**
 85. **Allyl**
 86. **Allyl**
 87. **Allyl**
 88. **Allyl**
 89. **Allyl**
 90. **Allyl**
 91. **Allyl**
 92. **Allyl**
 93. **Allyl**
 94. **Allyl**
 95. **Allyl**
 96. **Allyl**
 97. **Allyl**
 98. **Allyl**
 99. **Allyl**
 100. **Allyl**

File: 66-1519-2605

Das kaiserliche Hofkanzley-Decret vom 26. Oktober 1845 über die Anwendung des animalischen Magnetismus. Eine lesbare Abschrift befindet sich im Appendix zu diesem Beitrag.

54
55
56

bringt haben werden, wieder in die Hände und Werkzeuge zurück.
Denn diese Beschädigung dem Drillingen mitgeteilt wird,
weil sich ausmischen ist, so ist der Punkt der Kenntnis
der unrichtigen Zustände zu zeigen, und die darin folgende
stellen Verfügen sich auf das Ornament zu beziehen.

Zirander Karagiorjovitch =
Kast von Eisen.

Nr. 153.
Hoffenzweig = Decret vom 26. October 1845 an
sämmliche Länderstellen.

Bestimmungen über die Anwendung des animalischen Magnetismus.
 „Eines k. k. Majestät haben mit allerhöchster Befehlsgelung
 vom 18. October 1843 das mit dem kaiserlichen Erlaß vom 29.
 Julius 1823“ in Folge einer allseitigen Anweisung erneuerte
 Verbot der Anwendung des sogenannten animalischen oder Ge-
 istes-Magnetismus bezüglich der von Jovius fertigten Docu-
 mente der Physik und Meteorologie zu verurtheilen, und hinsichtlich
 dieser Urtheile die nachstehenden Bestimmungen allernachst fol-
 gend erlassen:

3. Die Anwendung des thierischen Magnesiums auf den Menschen ist neu als ein Bren- oder indurisches Urseifenmittel benutzten und zur Ausübung der Heil- und Wunderkur durch verschiedene Medicinæ und Chirurgie Doctoren nach den im Allgemeinen hinsichtlich der mercuriellen und chirurgischen Praxis festgestellten Bestimmungen.

2. Nächstes, so wie insbesondere den Patienten und Maschinisten der Chirurgen bleibt, die schließliche Ausübung magnetischer Curen unbedingt verboten, und es ist jede Ausübung thierischer magnetischer Curen von Personen, die dazu nicht berechtigt sind, mit einer arbirären Strafe zu belegen, und nach Umständen als Cur-Verschärfen zu betrachten.

*) Siehe den XLIX. Band dieser Gesellschaft. S. 759. Nr. 291.

1. $\frac{1}{2}$
 2. $\frac{1}{2}$
 3. $\frac{1}{2}$

unterlagt, und dürfen nur ausnahmsweise über eingekaufte Bewilligungen der Landesstelle Staat haben.

10. *Oben* *ist*, *den* *eligen* *Reflexionen* *unwider* *laufende* *Anwendung* *des* *Heimatsinnens* *entweder* *durch* *un-erfugte* *Pre-*
sen, *oder* *in* *unersinnlichen* *und* *stetigen* *Zwischen* *ist* *von* *den*
Feiten, *Rebellen* *einzufließen*, *und* *gegen* *die* *Umwelt* *ent-*
weder *unmittelbar*, *oder* *nach* *Bedarf* *durch* *deren* *Umweltung*
an *die* *gemeinsten* *Zwecke* *des* *Gesellschafts* *zu* *verfügen*.

Andere sind einige Verbindungen der Mangan- mit Eisen, die sich im vorliegenden Fall verflüchtigen, wenn man die Substanzen befeuchtet, bis sie zu überhitzten, und gegen die Verbindungen, die von Zinnmangan durch unbedeutendes Erwärmen von Zinn- und Eisen, oder durch sonstige Erhitzung derartiger Stoffe, die sich an der Grenze verflüchtigen, die festgelegten Grade in Zusammenhang bringen.

Diese allerhöchsten Bestimmungen werden der Landesstelle mit dem Verträge zur weiteren Verfertigung bekannt gegeben, doch dieselbe, falls sich noch anderweitige Verpflichten und beizubehaltende Ultraschall-Abfragen als notwendig darstellen sollten, das Exzerptat einzuholen, und insofern es dem eigenen Wissensstande übersteigt, der Besonderen in Aussicht zu bringen.

Nr. 154

~~Verfängley = Decret vom 29. October 1845 an
sämmliche Länderstellen der deutschen Provinzen.~~

Einige Dampfmaschinen mit ebenen Zylinderwänden unter einer halben Atmosphären-Dampfdruckung dürfen dies auf den zweifachen Druck ausgebaut werden.

Seine f. i. Majestät haben mit allerhöchster Entschiedenheit vom 27. September 1856 zu genehmigen geruht, daß alle Konflikte mit einem andern Zeitemäßen, in welchen die höchste Dampfspannung nach einer halben Zeiteinheit in der Atmosphäre über dem höchsten Luftdruck beträgt, bloß auf den gewöhnlichen Luftdruck angesetzt werden dürfen.

Fichtner & Hirschmüller, 1988; siehe auch Obersteiner, 1887, 1893). Ein literarisches Zeugnis davon ist zum Beispiel "Paracelsus als Hypnotiseur" vom Arzt und späteren Dichter Arthur Schnitzler (1992). Schnitzler war übrigens Sekundararzt bei Meynert in Wien gewesen. Auf seine medizinischen Schriften wies vor kurzem Trenkle (2000) hin.

Paris und Wien zogen als berühmte medizinische Zentren lernwillige Jungärzte an (Wunderlich, 1841). So lag eine Studienreise des ehreizigen Freud (Tögel, 1993) nach Paris nahe, wo er neue Gebiete der Neuropathologie studieren wollte. Seine Enttäuschung über den entgangenen Ruhm über die Entdeckung des Kokains als Anästhetikum mag ihm den Abschied von Wien erleichtert haben. Ein Universitäts-Jubiläums-Reisestipendium ermöglichte ihm den Studienaufenthalt in Paris von Oktober 1885 bis Februar 1886. Auch wenn er hingefahren war, um die "sekundären Atrophien und Degenerationen nach infantilen Gehirnerkrankungen" zu studieren – sein Interesse änderte sich bald. Die Ergebnisse bei Charcot (und wohl auch das fundierte Wissen Janet's) in Paris beeindruckten Freud tief. Anfang Dezember bat er Charcot, dessen "Neue Vorlesungen über die Krankheiten des Nervensystems, insbesondere über Hysterie" übersetzen zu dürfen. Diese Vorlesungen Charcots beschrieb Freud später als Ausgangspunkt der Psychoanalyse (Recouly, 1973, zit. n. Tögel, 1993). "Die politischen Vorträge" als Übersetzung der "Leçons du mardi à la Salpêtrière (1887-1888)" folgten 1892-1894.

"Kennzeichen seiner wissenschaftlichen Entwicklung bis 1885 ist ein rascher Themenwechsel, der von der Philosophie über die Zoologie und Selbstversuche mit Kokain bis zur Neuropathologie reicht; erst mit dem Paris-Aufenthalt 1885/86 wird die Hysterie und damit auch die Hypnose zum Zentrum seines Interesses" (Tögel, 1993, S. 78). Bei Charcot war für die therapeutische Anwendung von Hypnose noch kein Platz. Freud konnte dort jedoch auch die Wirksamkeit von Suggestionen ohne hypnotischen Zustand beobachten, was ihm in Nancy später wieder begegnete. Dieser Beobachtung schreibt Kinzel (1992) eine maßgebliche Rolle bei der Entwicklung des analytischen Verfahrens zu.

Nach kurzen Aufenthalten in Hamburg und Berlin wieder in Wien, schrieb Freud einen Bericht über seinen Parisaufenthalt. Der größte Teil beschäftigte sich mit dem Thema Hysterie und Hypnotismus. Am 11. und 27. Mai 1886 hielt er Vorträge über Hypnotismus, Anfang Juni berichtete er der Gesellschaft der Ärzte über seine Pariser Erlebnisse. Am Ostersonntag 1886 eröffnete er seine Privatpraxis in der Wiener Rathausstraße, im September heiratete er in Hamburg Martha Ber-

nays. Damals in Hamburg kaufte er ein Buch: "Der Traum als Naturnotwendigkeit erklärt" (Fichtner, 1992, zit. n. Tögel, 1993).

Zurück zur Hypnose: In der Rezension von Obersteiners 1887 veröffentlichter Arbeit "Der Hypnotismus mit besonderer Berücksichtigung seiner klinischen und forensischen Bedeutung" spricht Freud von Hypnose, "welche zu einer ansehnlichen Rolle in der Therapie der Neurosen berufen scheint" (Freud, 1887/88, zit. n. Kinzel, 1992, S. 130).

Die therapeutische Anwendung von Hypnose fand Freud 1889 in Nancy, wo ja im Gegensatz zur Schule von Paris Hypnose als normales psychologisches Phänomen angesehen wurde. Die Übersetzung von zwei Büchern Bernheims (1888, 1892) durch Freud gibt Zeugnis über seine gründliche Beschäftigung mit dem Gedankengut und der Erfahrung der Schule von Nancy. Seine Beobachtungen dort schienen ihn auf die Existenz eines Unbewussten hinzuweisen.

Freud leitete die Berechtigung für die Annahme eines Unbewussten von einem hypnotischen Phänomen ab, nämlich der Amnesie für einen posthypnotischen Auftrag und der späteren hypnotischen Aufhebung dieser Amnesie: "Der Beweis ist auf dem Gebiet der hypnotischen Erscheinungen erbracht worden. Als ich im Jahre 1889 die ungemein eindrucksvollen Demonstrationen von Liébeault und Bernheim in Nancy mitansah" (Freud, 1916-17, S. 118, 6. Vorlesung); und weiter: "Wenn jemand von Erlebnissen nichts zu wissen glaubt, deren Erinnerung er doch in sich trägt, so ist es nicht mehr so unwahrscheinlich, dass er auch von anderen seelischen Vorgängen in seinem Innern nichts weiß" (S. 119). Später vergleicht er die Zwangshandlungen einer zwangsneurotisch erkrankten Patientin mit dem Erfüllen posthypnotischer Aufträge: "Sie hatte sich ganz ebenso benommen wie ein Hypnotisierter, dem Bernheim den Auftrag erteilte, fünf Minuten nach seinem Erwachen im Krankensaal einen Regenschirm aufzuspannen, der diesen Auftrag im Wachen ausführt, aber kein Motiv für sein Tun anzugeben wusste. Einen solchen Sachverhalt haben wir im Auge, wenn wir von der Existenz unbewußter seelischer Vorgänge reden" (Freud, 1916-17, S. 277, 18. Vorlesung, Hervorhebung im Original).

Ein symptomorientierter und ein psychodynamischer Ansatz in der Anwendung von Hypnose zeigen sich in Freuds Ausführungen über die Behandlung des hysterischen Leidens (Freud, 1888, zit. n. Kinzel, 1992): Dem Wegsuggerieren des Symptoms stellt er als neue Methode mit Hinweis auf Breuer das Zurückführen des Kranken in Hypnose auf die psychische Vorgeschichte des Leidens dar. Der Erkrankte soll "bekennen", bei welchem psychischen Anlass die Störung entstanden war.

Der Streit zwischen den Schulen von Paris und von Nancy fand in Wien seinen Widerhall, Hypnose beschäftigte auch hier emotional die Gemüter. Obersteiner und Krafft-Ebing (1840-1903) waren der Schule von Nancy verbunden. Freud wechselte von der Schule der Salpêtrière zur Schule von Nancy über und Wagner Jauregg (1857-1940) führte die Hypnoseforschung im psychobiologischen Sinne fort (Lesky, 1981). Erinnerungen an die Ablehnung von Hypnose in Frankreich werden wach, wenn z. B. Bernheim einen gewissen Professor Ewald zitierte: "Ich protestiere dagegen, [...] dass man das Hypnotisieren als eine ärztliche Verrichtung ansehen dürfe. Eine solche gründet sich auf ärztliche Kunst und ärztliche Wissenschaft. Was aber der erste beste Schläfer und Curpfuscher ausüben kann, wenn er nur genug Selbstvertrauen dazu mitbringt, das hat keinen Anspruch auf diesen Namen." (Bernheim, 1892, S. 379). Meynert war



Richard von Krafft-Ebing

gegen die Hypnose. Freud trat für die therapeutische Anwendung von Hypnose ein. Die Kontroverse zwischen Meynert und Freud wurde zur Historie. Möglicherweise beeinflusste Meynerts Freuds Meinung über Hypnose doch negativ (Kinzel, 1992).

In der Rezension zu Forels (1889) Buch "Der Hypnotismus, seine Bedeutung, und seine Handhabung in kurzgefaßter Darstellung" wies Freud 1889 Vorwürfe gegenüber der Hypnose zurück, wie zum Beispiel, dass sie die persönliche Freiheit unterdrücke. Er zeigte aber auch auf Schwachstellen in der Theorie von Nancy, wie den Mangel einer Theorie der Suggestion. Übrigens war es Forel, der Freud bei der Schule von Nancy eingeführt hatte.

Freud orientierte sich erst an der Schule von Paris und dann auch an der Schule von Nancy, "gleichwohl die theoretischen Unzulänglichkeiten Bernheims respektive die ungenügende Berücksichtigung der therapeutischen Dimension durch Charcot die Herausbildung eines eigenen wissenschaftlichen Standpunktes geradezu notwendig erscheinen läßt" (Kinzel, 1992, S. 142). Freud berichtete von Erfolgen mit Hypnose. Trotz heftiger Kritik war die Hypnose für ihn das Mittel der Wahl bei der Behandlung von Neurosen.

Warum er sich dann von der Hypnose abwandte? Dies kann unterschiedlich gesehen werden: Ob es der Fall von Mathilde S. war, die bei Freud in hypnotischer Behandlung war und 1889 während seiner Abwesenheit manisch dekompenziert war und eine massiv sexualisierte Übertragungspsychose entwickelt hatte? Freud musste sie in eine Privatheilanstalt für Gemütskranke einweisen (auf dem Erdberge zu Wien). Ein Jahr später starb sie an einem Medikament, das Freud ihr verschrieben hatte (Sulfonalintoxikation). Meynert hatte vor der "Entfesselung" sexueller Empfindungen gegenüber dem Arzt gewarnt. Demnach wären Angst vor Übertragungs- und vielleicht auch vor Gegenübertragungsgefühlen sowie Schuldgefühle Ursache für Freuds Abkehr von der Hypnose gewesen, wie z.B. Hirschmüller (1989) oder Kinzel (1992) meinen.

Ob es der in Wien im Gegensatz zu Nancy völlig andere äußere Rahmen war? In Nancy sah jeder Kranke vor seiner Behandlung den vorhergehenden Behandlungen zu. Die Patienten Freuds aus dem Wiener Großbürgertum brauchten eine private Atmosphäre. Sie hätten wohl nicht toleriert, dass ihre Leiden vor einer großen Menge erörtert werden, was sie und Freud jedoch um den "situativen Hilfseinfluß" (Kinzel, 1992) auf die hypnotische Beeinflussbarkeit brachte.

Ob es die Enttäuschung darüber war, dass Erzählungen in Hypnose nicht automatisch der Wahrheit entsprechen? Dies bedeutete auch, dass manche Berichte von sexuellen Übergriffen in der Kindheit ausgedrückte Phantasien waren.

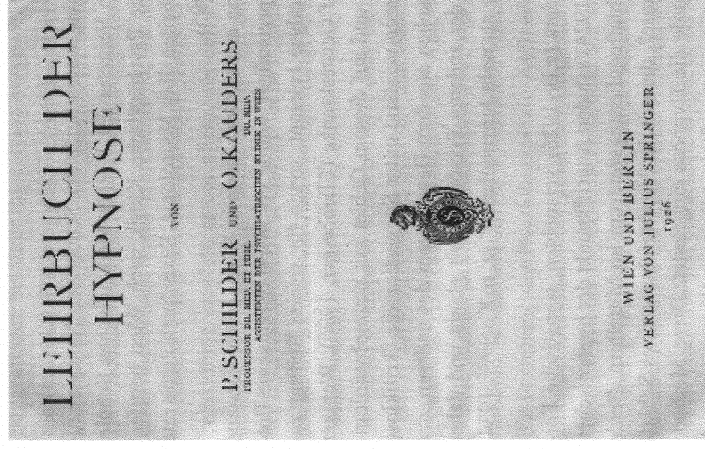
Ob es doch die Patientin Ilona Weiß im Herbst 1892 war, die behauptete, sie wäre nicht zu hypnotisieren? Nach Tögel (1993) war Freud hier gezwungen, auf die Hypnose zu verzichten. Stattdessen drückte Freud seine Hand leicht auf die Stirn der Patientin mit der Aufforderung, alles zu sagen, was ihr einfällt. Er nannte diese neue Technik "freie Assoziation". Freud dazu: "Über die Traumdeutung kann ich mich kurz fassen. Sie fiel mir zu als Erstlingsfrucht der technischen Neuerung, nachdem ich mich [...] entschlossen hatte, die Hypnose mit der freien Assoziation zu vertauschen" (Freud, 1914, S. 57; zit. n. Tögel, 1993). Allerdings wird erst dem Jahr 1895 der entscheidende Schritt der Traumdeutung zugeschrieben, mit dem Analysieren des

eigenen Traumes von Imas Injektion. Der Text auf dem Gedenkstein vor dem Haus "Bellevue" am Cobenzl, in dem Freud diesen Traum hatte: "Hier enthüllte sich am 24. Juli 1895 dem Dr. Sigm. Freud das Geheimnis des Traumes."

Was sagte er selbst dazu? "Breuer und ich selbst haben ursprünglich die Psychotherapie mit dem Mittel der Hypnose betrieben; Breuers erste Patientin ist durchwegs im Zustande hypnotischer Beeinflussung behandelt worden; ich bin ihm zunächst darin gefolgt. Ich gestehe, die Arbeit ging damals leichter und angenehmer, auch in viel kürzerer Zeit, vor sich. Die Erfolge aber waren launenhaft und nicht andauernd, darum ließ ich endlich die Hypnose fallen" (Freud, 1916-17, S. 290, 19. Vorlesung). Also Unvorhersagbarkeit des Ergebnisses, Enttäuschung über nicht anhaltenden Therapie-Erfolg? Die Gültigkeit seines Satzes "Und dann verstand ich, dass eine Einsicht in die Dynamik dieser Affektionen nicht möglich gewesen war, solange man sich der Hypnose bedient hatte", sollte erst in unserer Zeit durch die tiefenpsychologisch orientierte Hypnosetherapie aufgehoben werden.

Sachlichkeit klingt aus den Worten: "Ein andermal erlebte ich, dass eine Kranke [...] mir während der Behandlung eines besonders hartnäckigen Zufalles plötzlich die Arme um den Hals schlang. Das nötigte einen doch, sich mit der Frage nach Natur und Herkunft seiner suggestiven Autorität, ob man wollte oder nicht, zu beschäftigen" (Freud, 1916-17, S. 432, 28. Vorlesung). Die Überlegungen zu dieser Frage führten Freud zur Annahme, dass die bei Bernheim nicht näher erklärte Suggestibilität eine Neigung zur positiven Übertragung zu sein scheint: "Wir müssen gewahr werden, dass wir in unserer Technik die Hypnose nur aufgegeben haben, um die Suggestion in der Gestalt der Übertragung wiederzuentdecken" (Freud, 1916-17, S. 429, 27. Vorlesung). Später meinte er, Hypnose hätte manche Ähnlichkeiten mit Verliebtheit - ohne die sexuelle Note - und dass der Hypnotiseur an die Stelle des Ich-Ideals trete (1921, S. 107). Chertok (1993, S. 52), der in Wien die Hypnose kennengelernt hatte, nimmt später auch darauf Bezug.

Wie auch immer, Freud hält die Psychoanalytiker für die rechtmäßigen Erben des Hypnotismus (1916-17, S. 444, 28. Vorlesung).



3. Hypnose neben und nach Freud

Heinrich Obersteiner und Richard von Krafft-Ebing waren beide der Schule von Nancy zuzuordnen. Krafft-Ebing gilt als einer der führenden Vertreter der Wiener Medizinischen Schule. Nach Straßburg und Graz wurde er 1889 an die Psychiatrische Klinik nach Wien berufen. Bekannt wurde er durch seine grundlegenden Arbeiten über Neurologie, Sexualpathologie und medizinische Kriminalistik (Bamberger et al., 1995).

Wagner von Jauregg, Professor für Psychiatrie erst in Graz, dann in Wien, erster Vorstand der Psychiatrischen Klinik in Wien, 1927 Nobelpreisträger, wurde vor allem durch seine Entdeckung der Malaria-therapie für allgemeine Paralyse bekannt, sowie für seinen Beitrag zur Reform des österreichischen Rechts in bezug auf Geistesranke (Ellenberger, 1996). Weniger bekannt ist, dass er vielfach Hypnose anwandte und auf diesem Gebiet mit neuropsychologischer Forschung begann. Julius Wagner von Jauregg verstand unter Suggestion die "kritiklose Übernahme von Vorstellungen durch einen Menschen aus dem Bewusstsein des anderen, nur aus dem Grunde, weil er an die Überlegenheit der anderen Persönlichkeit glaubt und daher geneigt ist, das ihm von dem anderen Vorgestellte als wahr hinzunehmen" (z. n. Kogrer, 1934, S. 21).

Die Psychiater Paul Schilder und Otto Kauders (z.B. 1926) versuchten, somatische Forderung zu betreiben, und insbesondere Schilder (1924) sah den Angriffspunkt der hypnotischen Suggestion in dem kurz zuvor beschriebenen Schlafregulierungszentrum im Mittelhirn. Beide Forscher begründeten die sog. "Schlafmittelhypnose", die mit der Verabreichung eines Schlafmittels begann, nach dessen Wirkungseintritt wurde die Hypnose eingeleitet. Diese Methode wurde vor allem für zuvor "unbeeinflussbare" Patienten empfohlen. Kogrer distanzierte sich und meinte, dass diese Methode zwar faszinierend sei, als therapeutisches Hilfsmittel jedoch nicht gebilligt werden könne.

Heinrich Kogrer (1934) schrieb in seinem Lehrbuch über die 1922 erfolgte Gründung des psychotherapeutischen Ambulatoriums an der psychiatrisch-neurologischen Universitätsklinik in Wien. Es erreichte seine Blütezeit zwischen 1927 und 1928. Damals waren 15 Ärzte und 7 Pflege- und Betreuungspersonen dort tätig. Neben der Patientenbehandlung wurde auch besonderer Wert auf die Mitbetreuung bzw. Behandlung von Familienangehörigen gelegt. Nach der Emeritierung Wagner von Jaureggs wurden dem Ambulatorium immer weniger Ärzte zugeteilt, so dass dessen Betrieb nicht mehr möglich war. Kogrer verlegte es daher 1932 in das Kaiserin Elisabeth Spital.

Kogrer stand Freud eher ablehnend gegenüber, gesteht in seinem Lehrbuch aber zu, dass übertriebene und zum Teil eher persönliche denn sachliche Argumentationen geführt wurden. Er betonte auch die Versöhnung suchende Rolle von J.H. Schultz, dem Begründer des Autogenen Trainings, der mit Nachdruck eine Annäherung der gegensätzlichen Meinungen forderte. Dies führte zur Gründung einer "Allgemein ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie", die 1926 in Baden-Baden ihre erste Tagung abhielt.

Kogrer wies auf die Bedeutung der Suggestibilität hin und meinte, dass mit Hypnose niemals die seelischen Grundstörungen, sondern lediglich die Symptome der Neurosen, sofern

Suggestionen bei ihrer Entstehung mitgewirkt haben, behandelt werden können. Er unterschied die verdeckte Wachsuggestion (der die psychoanalytische Seite den Vorwurf der Unehrlichkeit machte), die offene Wachsuggestion (er betonte in diesem Zusammenhang die Verdienste von J. H. Schultz) und die hypnotische Suggestion. Er räumte aber auch ein, dass diese Unterscheidung theoretisch nicht zutreffend ist, da seiner Meinung nach nur graduelle Unterschiede bestünden. Heute würde man sagen, Kogrer war ein "Non-State"-Vertreter. Für die Krankenbehandlung empfahl er vor allem, auf den Patienten und dessen Intelligenzgrad Rücksicht zu nehmen (vielleicht ein Vorläufer von "auf die Sprache des Patienten achten"). Für den Beginn der Hypnose empfahl er eine einfache Persuasion, Suggestionen von Schläfrigkeit, gefolgt von suggestiv induzierten Tonusveränderungen, wodurch die Suggestionsbereitschaft der Patienten erhöht werde.

Edith Klemperer schrieb 1947, dass die erste ihr bekannte moderne neuropsychologische Theorie zur Hypnose von Schilder und Kauders stammt, weil sie Hypnose als extrapyramidal-motorische Aktivierung ansahen. Die Autorin schrieb weiters, dass die Wiener medizinische Schule damals an allem interessiert war, was mit dem extrapyramidalen Bewegungssystem und mit dem Schlafzentrum im 3. Ventrikel zusammenhängen könnte; dies würde erklären, warum die Forschung der Physiologie mehr Aufmerksamkeit widmete als der Psyche. Diese Meinung kann bei Durchsicht der gesamten Originalliteratur dieser Zeit nicht bestätigt werden. Die universitäre Wiener Psychiatrische Schule war sicherlich physiologisch interessiert und ausgerichtet, aber gerade Schilder und Kauders hatten nur spärlich physiologische Experimente durchgeführt. Ausdruck der Zeit waren vielmehr zwei Hauptgedanken: Der erste lag in der Charcot'schen Tradition und betrachtete Hypnose als ideale Therapie bei Hysterien; dem zweiten lag die Auffassung zugrunde, dass die Hypnose von den Bereichen der Psychiatrie und Psychotherapie wieder abrücken sollte, da sie am besten bei psychisch Gesunden wirke. Empfohlen wurde von dieser Strömung, dass die Hypnose ihren Weg zurück in die somatische Medizin antreten und dort zur Regulierung von Organfunktionen, Schmerzbekämpfung und Behandlung spezieller Erkrankungen (dermatologische, endokrine etc.) angewendet werden sollte.

Das gesellschaftliche Interesse an "Telepathie" und Hypnose war in den 1920er Jahren groß, vor allem auch an den geschlossenen Vorführungen des Hypnotiseurs Hanussen, der in Wien bald Polizeiverbot erhalten hatte. Pilcz hielt in der Wiener "Urania" populärwissenschaftliche Vorträge zum Thema Hypnose, welche er 1926 in Buchform bei Deuticke publizierte. In diesem Werk vertrat er unter anderem die Ansicht, dass Hypnotisierbarkeit sehr stark von Affektlagen abhänge. Er schrieb: "Nicht nur der Wunsch ist Vater des Gedankens, sondern auch andere mächtige Gemütslagen [...] Erwartung, Zorn, Sehnsucht, Liebe, Mißtrauen usw. [...] Der Argwohnische glaubt ohne weitere Prüfung alle Klatschereien, die im Sinne seines Verdachtes sprechen, der Ängstliche hört die tappenden Schritte von Einbrechern" (S. 2f). Im Zusammenhang mit der Frage der Hypnotisierbarkeit wies er auch auf die Rolle hin, die der Hypnotiseur einnimmt ("Wundermänner", "verfüge über Zauberkräfte", etc.). Er verglich das Aufsehen, welches Hypnose in der post-Weltkriegsgesellschaft in Wien erregte, mit den Pariser Zeiten Mesmers und sprach von epidemieartiger Hypnosestichtigkeit. Im Jahre 1924 wurde von der Wiener Magistratsabteilung 49 die Bildung eines geplanten Vereines "Wiener parapsychi-

schies Institut" verboten.

Die lokalen wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlichten nicht nur die bekannten psychiatrischen Autoren wie Schilder, Kauders etc., sondern auch Artikel über die Anwendung von Hypnose in anderen medizinischen Bereichen. So konnte z.B. 1932 ein Dozent Robert Lenk einen Artikel über die kombinierte Wirksamkeit von Röntgenbestrahlung und Suggestivbehandlung von Warzen in der Wiener Klinischen Wochenschrift publizieren. Im Jahre 1934 erschien in der Wiener Medizinischen Wochenschrift ein Artikel von Hagentorn, der sich mit der Abgrenzung von Narkose, Hypnose, Traum und Wachtraum beschäftigte.

Während des Zweiten Weltkrieges gab es keine Forschung und keine nennenswert dokumentierte Anwendung von Hypnose. Im Jahre 1949 erschien im Verlag Maudrich "Heilung durch Hypnose" des Grazer Autors Lothar Fresacher. Er erwähnt in diesem Buch auch die Pawlow'schen Magensaftuntersuchungen, die später von Peter Berner (Berner et al., 1971; Berner & Stacher, 1971; Stacher et al., 1973) an der Wiener Psychiatrischen Universitätsklinik mit den Methoden der 1970er Jahre wieder aufgenommen wurden. Weiters beschäftigte er sich mit den Einflüssen der Affekte auf die Hypnotisierbarkeit. Die ausführliche Beschäftigung mit dieser Frage finden wir bei allen Autoren. Sie scheint ein Spezifikum der Hypnoseentwicklung in unserem Land darzustellen, beeinflusst wohl auch durch den hohen Stellenwert der Affektorforschung durch die Analytiker und Universitätskliniken. Die vom Beginn des Jahrhunderts stammenden Begriffe "Schlafpsyche" und "Wachpsyche" finden sich bei Fresacher zum letzten Mal. Sie werden in der nachfolgenden Literatur nicht mehr verwendet.

In den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts begann Hans Hoff (Berner, 1990), Vorstand der Psychiatrischen Klinik, Hypnose mit dem Barbiturat Penthotal zu kombinieren und nannte diese Therapie "Narkoanalyse". Sein Nachfolger Peter Berner verließ diese Methode wegen der Risiken und kehrte zum "klassischen Stil" zurück, der in Österreich etwas anders war als in anderen Ländern. Dabei wurden viele indirekte Suggestionen und Allegorien für die therapeutische Wirksamkeit eingesetzt. Berner initiierte die psycho-biologische Forschung, die wir seither in Österreich durchführen. In den 1970er Jahren wurden gemeinsam mit Stacher und Naske Magensaftuntersuchungen durchgeführt und Hypnose wurde in der Klinik in gewissem Umfang von Berner auch gelehrt und im klinischen Alltag immer wieder verwendet.

Sowohl die Psychoanalyse als auch das Autogene Training berufen sich auf die Herleitung von der Hypnose. Die Autogene Psychotherapie enthält die von Heinrich Wallnöfer (1992a, 1992b, 1998) entwickelte analytische Oberstufe und zählt in Österreich wie die Hypnose zu den anerkannten Psychotherapiemethoden.

4. Forschung

Hypnoseforschung findet vor allem an der Wiener Universitätsklinik für Psychiatrie (in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Gesellschaft für wissenschaftliche Hypnose, ÖGWH) und am Institut für Psychologie, Abteilung für allgemeine und experimentelle Psychologie (Vorstand: Giselher Guttman) statt. Guttman untersuchte unter anderem die Unterschiede zwischen ethnologischer Trance, hypnotischer Trance und Schlaf mittels Gleichspannungs EEG, womit Aussagen über kortikale Aktivierungen getroffen werden können (Guttman, 1968;

Guttman & Bauer, 1984; Bauer et al., 1980). Von Berner gefördert, wurden Untersuchungen zur Hypnotisierbarkeit, zur Einstellung zur Hypnose und zu neurophysiologischen Fragestellungen durchgeführt (Podreka et al., 1989; Bartl, 1990; Walter, 1992; Grünberger et al., 1995).

Henriette Walter konnte in Zusammenarbeit mit der Neurologischen Universitätsklinik Wien und dem Max Planck Institut, Köln, aufwendige Untersuchungsreihen mit bildgebenden Verfahren durchführen, deren Ergebnisse deutliche Unterschiede in der Gehirndurchblutung je nach Geschlecht und Hypnotisierbarkeit ergaben. Aus diesem Datenmaterial konnte geschlossen werden, dass keine eindeutigen und konstanten Lateralisationen der Gehirnaktivität in Hypnose auftreten, sondern vielmehr eine deutliche Aktivierung des Frontalhirns, insbesondere bei gut hypnotisierbaren Probanden (Walter, 1992, 1994a). Zur weiteren Forschung auf diesem Gebiet (Walter, 1994b; Walter et al., 1988, 1993, 1994, 1997a,b; Grond et al., 1995) ist die Errichtung einer Hypnoseambulanz an der Universitätsklinik für Psychiatrie, Wien (Klinikvorstand: Univ. Prof. Dr. Heinz Katschnig), geplant. Durch Grünberger (Grünberger et al., 1995) wurde das Thema Hypnose und Schmerz beforscht, und durch Lesch (Lesch et al., 1995) die Effektivität hypnotherapeutischer Strategien bei Subgruppen von Alkoholabhängigen. Deren Anti-Craving Wirkung wurde bei Alkoholabhängigen im Rahmen von Gruppenhypnosen klinisch beforscht (Fischer, 2001).

5. Aktuelle Situation

Hypnose ist seit 1993 als eigenständige Psychotherapie-Methode lt. Psychotherapiegesetz anerkannt. Damit kann jemand die Berufsberechtigung als Psychotherapeut mit Zusatz "Hypnose" erwerben. Nach etwa zwei bis drei Jahren des allen anerkannten Methoden vorgeschalteten Wissens- und Erfahrungserwerbs im sog. "Propädeutikum" sind danach etwa fünf bis sechs Jahre Fachspezifikum für Hypnose mit Abschlussarbeit und Kolloquium notwendig. Die Ausbildung liegt in der Hand der Österreichischen Gesellschaft für Autogenes Training und allgemeine Psychotherapie (ÖGATAP). Die Fort- und Weiterbildung wird von mehreren Organisationen angeboten, wie zum Beispiel ÖGATAP, Milton Erickson Gesellschaft für klinische Hypnose und Kurztherapie, Austria (MEGA), International Society of Research and Education in Communication - Cooperation - Liaison - Strategies (ISOREC), wobei die MEGA spezifisch Hypnotherapie nach Milton H. Erickson lehrt.

Zusätzlich gibt es neben den Angeboten für Klinische Hypnose die Weiterbildungscurricula für "Kommunikation und Zahnärztliche Hypnose", sowie für "Kommunikation und Medizinische Hypnose" (ISOREC). Damit wird die zu Beginn des 20. Jahrhunderts schon vertretene Auffassung, dass die Hypnose auch wieder ihren Weg zurück in die Medizin finden sollte, verwirklicht. Mit dem Zuwachs an Wissen und dem Wandel der Zeiten gelang es, an das alte Wissen anzuknüpfen und Neues hinzuzufügen. So lernen die Ärzte und Ärztinnen in dieser Weiterbildung, wie sie Hypnose nicht nur gegen Angst und Schmerz, sondern auch zur besseren Wundheilung, Blutstillung und bei unangenehmen Untersuchungen (mit Entspannung, Dissoziation, Imagination, Zeitverzerrung etc.) anwenden können. Damit finden erstmals spezifische Erickson'sche Hypnosetechniken ihren Eingang in die somatische Medizin.

Literatur

- Bamberger, R., Bamberger, M., Bruckmüller, E., & Gutkas, K. (1995). Österreich Lexikon. Wien: Verlagsgemeinschaft Österreich-Lexikon.
- Bartl, G. (1990). Zusammenhang zwischen Hypnose und Persönlichkeit. Dissertation an der Universität Wien.
- Bauer, H., Berner, P., Steininger, H., & Stacher, G. (1980). Effects of hypnotic suggestions of sensory change on event related cortical slow potential shifts. *Archives of Psychology* 133: 161-169.
- Berner, P. (1990). Persönliche Mitteilung.
- Berner, P., Neumayr, A., & Stacher, G. (1971). Angst und Magensäureproduktion. *Zeitschrift für Gastroenterologie*, 8(4), 256-65.
- Berner, P., & Stacher, G. (1971). Zur Reproduzierbarkeit von Angstzuständen und deren Auswirkung auf die Magensäureproduktion. *Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychoanalyse*, 17(3-4), 356-362.
- Berner, P., & Walter, H. (1987). L'influence de L'École de Nancy sur les écoles psychiatriques allemandes et autrichiennes. *Psychologie Medicale*, 19(2), 237-242.
- Bernheim, H. (1888). Die Suggestion und ihre Heilwirkung. Übersetzt von Dr. Sigm. Freud. Leipzig und Wien: Deuticke.
- Bernheim, H. (1892). Neue Studien über Hypnotismus, Suggestion und Psychotherapie. Übersetzt von Dr. Sigm. Freud. Leipzig und Wien: Deuticke.
- Carus, C.G. (1846). *Psyche - Zur Entwicklungsgeschichte der Seele*. Pforzheim: Flammer und Hoffmann.
- Chertok, L. (1993). Hypnose. Theorie, Praxis und Technik eines psychotherapeutischen Verfahrens. Frankfurt am Main: Fischer.
- Digel, W., & Kwiakowski, G. (1990). Meyers Großes Taschenlexikon. Mannheim, Wien, Zürich: B.I.-Taschenbuchverlag, 3. Auflage.
- Ellenberg, H.F. (1973). Die Entdeckung des Unbewußten. Bern: Huber (Diogenes Taschenbuch 1985, 2. Taschenbuchauflage 1996).
- Fichtner, G. (1992). Die Bibliothek Sigmund Freuds nach den vorhandenen Verzeichnissen. Institut für Geschichte der Medizin, Tübingen (Manuskript).
- Fichtner, G., & Hirschmüller, A. (1988). Sigmund Freud, Heinrich Obersteiner und die Diskussionen über Hypnose und Kokain. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 23, 105-137.
- Fischer, D.E. (2001). Gruppenthypnose versus Gruppengespräche bei Alkoholabhängigen: eine Anti-Craving-Wirkung im Vergleich. Diplomarbeit am Psychologischen Institut der Universität Wien.
- Fischer-Dückelmann, A. (1911). Die Frau als Hausärztin. Ein ärztliches Nachschlagebuch für die Frau. Stuttgart: Süddeutsches Verlags-Institut Julius Müller.
- Forel, A. (1889). Der Hypnotismus. Seine Bedeutung und seine Handhabung. Stuttgart: Enke.
- Fresacher, L. (1949). Heilung durch Hypnose. Wien: Maudrich.
- Freud, S. (1887/88). Referat über Obersteiner "Der Hypnotismus mit besonderer Berücksichtigung seiner klinischen und forensischen Bedeutung". *Zentralblatt für Physiologie*, 1, 632f.
- Freud, S. (1888). Hysterie. In A. Villaret (Hrsg.), *Handwörterbuch der gesamten Medizin* (Vol. 1, S. 886-892). Stuttgart: Enke.
- Freud, S. (1889). Rezension von August Forel "Der Hypnotismus", Stuttgart 1889. *Wiener Medizinische Wochenschrift*, 39, 1097-1100.
- Freud, S. (1914). Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 6, 1-24.
- Freud, S. (1916-17). Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse und Neue Folge. Studienausgabe, Bd I, Frankfurt am Main: Fischer (1982).
- Freud, S. (1921). Massenpsychologie und Ich-Analyse. In Studienausgabe, Bd IX. Frankfurt am Main: Fischer.
- Freud, S. (1925). Selbstdarstellung. In I. Grubrich-Simitis (Hrsg.), (1973) Selbstdarstellung. Schriften zur Geschichte der Psychoanalyse. Frankfurt am Main: Fischer.
- Gratzinger, J. (1900). Das magnetische Heilverfahren. Handbuch für Aerzte und Laien. Von Dr. Josef Gratzinger, Magnetopath in Wien. Wien: Selbstverlag des Verfassers.
- Grond, M., Pawlik, G., Walter, H., Lesch, O.M., & Heiss, W.D. (1995). Hypnotic catalepsy-induced changes of regional cerebral glucose metabolism. *Psychiatry Research: Neuroimaging*, 61, 173-179.
- Grünberger, J., Linzmayer, L., Walter, H., Höfer, Ch., Gutierrez-Lobos, K. & Stöhr, H. (1995). Erfassung von experimentell induzierter Schmerzreaktion und ihre Ausschaltung durch Hypnose mit Hilfe pupilometrischer Untersuchungen. *Wiener Medizinische Wochenschrift* 145(23), 646-650.
- Guttman, G. (1968). Evoziertes Potential und Erleben. In M. Irle (Hrsg.), Bericht des 26. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, S. 189-195. Göttingen: Hogrefe.
- Guttman, G., & Bauer, H. (1984). The Brain Trigger Design: A powerful tool to investigate Brain-Behavior-Relations. In R. Karrer, J. Cohen, & P. Tueting (Eds), *Brain and Information: Event Related Potentials*. Annals of the New York Academy of Sciences, 425, 671-675. New York: New York Academy of Sciences.
- Hagentorn, A. (1934). Narkose, Hypnose, Traum, Wachtraum. *Wiener Medizinische Wochenschrift*, 84, 1009-1012.
- Hanauer, J. (1950). Der Exorzist Johann Joseph Gaßner (1727-1779). Eine Monographie. Unveröff. Dissertation, Univ. Würzburg.
- Hanauer, J. (1985). Der Teufelsbanner und Wunderheiler Johann Joseph Gaßner (1727-1779). Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, 19, 303-545.
- Hirschmüller, A. (1989). Freud's "Mathilde": Ein weiterer Tagesrest zum Irma-Traum. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 24, 128-159.
- Kinzel, F.C. (1992). Freud und die Hypnose: Ein Diskurs über zeitgenössische Einflußgrößen in einer frühen Phase der präpsychoanalytischen Ära. *Hypnose und Kognition*, 9(1+2), 125-143.
- Klemperer, E. (1947). *Hypnothérapie. Journal of Nervous and Mental Diseases*, 106(2), 176-185.
- Koguter, H. (1934). *Psychotherapie*. Ein Lehrbuch. Wien: Maudrich.
- Laplanche, J., & Pontalis, J.-B. (1986). Das Vokabular der Psychoanalyse. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lenk, R. (1932). Röntgenbestrahlung und Suggestivbehandlung der Warzen. *Wiener Klinische Wochenschrift*, 46, 1408-1411.
- Lesch, O.M., Passweg, V., Saletu, M., Marx, B., Puchinger, H., Semler, B., Rommelspacher, H. & Walter, H. (1995). Alcoholics Type II - is there a biological marker for the efficiency of psychotherapy for anxiety. In *Hypnosis - Connecting Disciplines. Proceedings of the 6th European Congress of Hypnosis in Psychotherapy and Psychosomatic Medicine*, Vienna, 1993; pp. 18-20. Wien: Medizinisch pharmazeutische Verlagsgesellschaft, Purkersdorf.
- Lesky, E. (1981). Meilensteine der Wiener Medizin. Wien: Maudrich.
- McNally, R.J. (1999a). EMDR and Mesmerism: A Comparative Historical Analysis. *Journal of Anxiety Disorders*, 13, 225-236.
- McNally, R.J. (1999b). On eye movements and animal magnetism: A reply to Greenwald's defense of EMDR. *Journal of Anxiety Disorders*, 13, 617-620.
- Mesmer, A.F. (1781). Abhandlung über die Entdeckung des thierischen Magnetismus. Aus dem Französischen übersetzt. Nachdruck 1985. Tübingen: edition diskord.
- Mesmer, A.F. (1815). Allgemeine Erläuterungen über den Magnetismus und den Somnambulismus. Als vorläufige Einleitung in das Natursystem. Aus dem Askläpieon abgedruckt. Carlsruhe.
- Obersteiner, H. (1887). Der Hypnotismus mit besonderer Berücksichtigung seiner klinischen und forensischen

schen Bedeutung. Wien: M. Breitenstein.

Peter, B. (1991). Was ist Hypnose? In B. Peter, Ch. Kraiker, & D. Revenstorf (Hrsg), Hypnose und Verhaltenstherapie. Bern, Stuttgart, Toronto: Huber, S. 9-28.

Peter, B. (2000a). Geschichten aus der Geschichte der Hypnose. Zu den Anfängen der Hypnose und Psychotherapie in München. Teil III: Die Bayerische Akademie der Wissenschaften, Franz Anton Mesmer und der Streit um Pater Johann Joseph Gaßner. M.E.G.a.Phon, 31, 04/00, 37-40.

Peter, B. (2000b). Zur Geschichte der Hypnose in Deutschland. Hypnose und Kognition, 17(1+2), 47-106.

Pilez, A. (1926). Über Hypnotismus, okkulte Phänomene, Traumleben. Leipzig und Wien: Deuticke.

Pisa, K. (1991). Paracelsus in Österreich. Eine Spurensuche. St.Pölten und Wien: Verlag Niederösterreichisches Pressehaus.

Podreka, I., Musalek, M., Walter, H., Lesch, O.M., Katschnig, H., Alf, C., Amering, M. (1989). Spect-Untersuchungen bei Halluzinationen, Hypnose und Panikattacken. In: B. Saletu (Ed.) Biologische Psychiatrie; pp 26-30. Stuttgart, New York: Thieme.

Recouly, R. (1973). A Visit to Freud. In H. Ruitenbeek (Ed.), Freud as we knew him. Detroit: Wayne State University Press, p. 58-62.

Revenstorf, D. (1994). Conceptions of the Unconscious from Freud to Erickson. Hypnos, 21(4), 91-107. (Vortrag auf dem 6th European Congress of Hypnosis, Wien, 14.-20.August 1993)

Schilder, P. & Kauders, O. (1926). Lehrbuch der Hypnose. Wien: Julius Springer.

Schilder, P. (1924). Lehre von der Sonnambulhypnose. Medizinische Klinik 25(Sonderdruck), 1-5.

Schnitzler, A. (1992). Paracelsus als Hypnotiseur. Vorspiel in einem Akt. In F. Geerk. Paracelsus. Zürich: Benziger.

Stacher, G., Berner, P., & Naske, R. (1973). Der Einfluß von Ruhesuggestion in Hypnose auf die Magensaftproduktion. Wiener Medizinische Wochenschrift, 123(9-10), 161-164.

Tögel, C. (1993). "... und gedanke die Wissenschaft auszubeuten" - Sigmund Freuds Weg zur Psychoanalyse. Sigmund Freud House Bulletin, 17(2B), 48-84.

Trenkle, B. (2000). Literarisches ... Arthur Schnitzler und die Hypnose. M.E.G.a.Phon, 31, 04/00, S. 60.

Wallnöfer, H. (1979). Einführung in die Hypnose-therapie. Text zur Tonbandinformation. Wien: Boehringer.

Wallnöfer, H. (1992a). Seele ohne Angst. Autogenes Training, Hypnose - Wege zur Entspannung. Stuttgart: Nagelschmid.

Wallnöfer, H. (1992b). Auf der Suche nach dem Ich. Psychotherapie, Meditation und seelische Gesundheit. Stuttgart: Nagelschmid.

Wallnöfer, H. (1998). Gesund mit Autogenem Training. Wien: Edition Praesens.

Walter, H. (1992). Hypnose. Theorien, neurophysiologische Korrelate und praktische Hinweise zur Hypnose-therapie. Stuttgart, New York: Thieme Copythek.

Walter, H. (1994a). It needs a forebrain to get hypnotized. The International Society of Hypnosis Newsletter, Feb. 1994, 16(2), 22.

Walter, H. (1994b). Hypnotherapie bei Selbstverletzungen. Schweizer Hypnose Bulletin, IV(2), 14-18.

Walter, H., Benda, N., Semmler, B., Linzmayer, L. & Grünberger, J. (1997b). Hypnotic Trance Counteracts Tropicamide Induced Pupils Dilatation. International Society of Hypnosis-Newsletter, Oct. 1997, 21(2), 28-29.

Walter, H., Berner, P., Podreka, I., Musalek, M., Lesch, O.M. & Suess, E. (1988). Can hypnosis help to clarify the pathophysiology in auditory hallucinations. Psychopharmacology, 96, 188.

Walter, H., Grünberger, J., Gutierrez, K., Höfer, Ch., Lesch, O.M. & Linzmayer, L. (1997a). Ideomotorische Pupillenreaktion bei akutem Schmerz vor und während hypnotischer Analgesie. Hypnose und Kognition, 14 (1+2), 33-36.

Walter, H., Podreka, I., Hajji, M., Musalek, M., Passwetz, V., Suess, E., Steiner, M. & Lesch, O.M. (1994).

Brain blood flow differences between hypnosis and waking state. Comunicazioni scientifiche di psicologia generale. (Issue on: Hypnosis and suggestion: cognitive and psychophysiological aspects). 12, 41-52.

Walter, H., Podreka, I., Suess, E., Saletu, B. & Lesch, O.M. (1993). Von der Lateralisationstheorie zur Frontalisationstheorie der Hypnose. Hypnose und Kognition, 10(2), 6-15.

Wunderlich, C.-A. (1841). Wien und Paris. Ein Beitrag zur Geschichte und Beurteilung der gegenwärtigen Heilkunde in Deutschland und Frankreich. In E. Ackerknecht, & H. Buess (Hrsg.), Hubers Klassiker der Medizin und der Naturwissenschaften, Bd. 13. Bern, Stuttgart, Wien: Huber.

On the history of hypnosis in Austria

Abstract: *A journey through the history of hypnosis in Austria leads from the early beginnings to the legal acknowledgment of hypnosis as a psychotherapeutic modality. From Paracelsus to Mesmer, from Freud to Berner, important representatives lived in Austria for some time. They influenced the development of hypnosis in this country and were influenced by living here. A report on research including Guttman and Walter and the situation about trainings in our days conclude the paper.*

Keywords: *Hypnosis, history, Austria*

Henriette Walter, Univ. Prof. Dr. med.

Univ. Klinik für Psychiatrie

Währinger Gürtel 18-20

A-1090 Wien

Henriette.Walter@akh-wien.ac.at

Marianne Martin, Dr. phil.

Sternwartestraße 21A/13

A-1180 Wien

marianne.martin-isorec@aon.at

erhalten: 22.05.2000

revidierte Version akzeptiert: 4.03.2002

Anmerkung der Hrsg.: Dieser Beitrag sollte ursprünglich in dem HyKog-Heft "Zur Geschichte der Hypnose" 17(1+2) 2000 erscheinen. Die verspätete Veröffentlichung geht auf eine von den Autorinnen unverschuldete verzögerte Begutachtung zurück. Wir bitten um Entschuldigung.

Bildnachweis: Die in diesem Beitrag wiedergegebenen Bilder stammen aus der Bibliothek eines der Herausgeber mit Ausnahme der Kopie des kaiserlichen Hofkanzley-Decrets, die uns freundlicherweise von Heinrich Wallnöfer zur Verfügung gestellt wurde. Sein lesbarer Text befindet sich auf den folgenden Seiten.

Appendix

Nr. 153

Hofkanzley-Decret vom 26. October 1845 an sämtliche Länderstellen.

Bestimmungen über die Anwendung des animalischen Magnetismus.

Seine k.k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 18. October 1845 das mit dem Hofkanzley-Erlasse vom 29. Julius 1824 in Folge einer allerhöchsten Anordnung erneuerte Verboth der Anwendung des sogenannten animalischen oder Lebens-Magnetismus bezüglich der zur Praxis berechtigigten Doctoren der Heil- und Wundarzneykunde zu beheben, und hinsichtlich dieser Curart die nachstehenden Bestimmungen allergnädigst festzusetzen geruht:

1. Die Anwendung des thierischen Magnetismus auf den Menschen ist nur allein den, an inländischen Universitäten promovirten und zur Ausübung der Heil- und Wundarzney-Kunst berechtigigten Medicinæ und Chirurgiæ Doctoren nach den im Allgemeinen hinsichtlich der medicinischen und chirurgischen Praxis festgesetzten Bestimmungen gestattet.

2. Nichtärzten, so wie insbesondere den Patronen und Magistern der Chirurgie bleibt die selbstständige Ausübung magnetischer Curen unbedingt verboten, und es ist jede Ausübung thierisch-magnetischer Curen von Personen, die dazu nicht berechtigt sind, mit einer arbiträren Strafe zu belegen, und nach Umständen als Cur-Pfuscherey zu bestrafen.

3. Jeder Arzt, welcher eine magnetische Cur unternimmt, hat hievon in der Haupt- und Residenzstadt dem betreffenden Polizey-Bezirksarzte sogleich beym Beginne der Cur die Anzeige zu erstatten.

4. Über den Verlauf der Kur selbst ist ein vollständiges, den Behörden oder den öffentlich angestellten Ärzten auf Verlangen vorzulegendes Tagebuch zu führen, und denselben auch sonst jede, zur gehörigen Beurtheilung des Falles in medicinisch-polizeylicher Hinsicht erforderliche Auskunft zu ertheilen.

5. Die Polizey-Bezirks-Ärzte, so wie die Kreisärzte haben die eingelangten Anzeigen über magnetische Curen den betreffenden Polizey-Bezirks-Directionen, Polizey-Commissariaten und Kreisämtern zu überreichen, und in den jährlich zu erstattenden Haupt-Sanitäts-Berichten diejenigen Ärzte zu bezeichnen, welche sich mit magnetischen Curen befassen, so wie ihre Wahrnehmungen und Bemerkungen über den Erfolg derselben beyzusetzen.

6. Ordinationen von Somnambulen für andere Kranke können nur unter spezieller Vermittlung des dabey zu Rathen ziehenden Arztes geschehen, und sind, ohne eine solche Vermittlung, wie oben sub 2 zu bestrafen.

7. Das Besuchen einer Somnambule von Seiten der Ärzte zu ihrer eigenen Belehrung, so wie die Vornahme von Versuchen an ihr, die mit derley Besuchen etwa verbunden werden wollen, sind nur dann gestattet, wenn die Somnambule Besuche von fremden, außerhalb des Kreises ihrer Verwandten und Bekannten stehenden Personen annimmt. Ist letzteres nicht der Fall, so sind die Besuche nur den, von dem ordinirenden Hausarzte eingeführten, oder zur Consultation verlangten Ärzten erlaubt.

8. Das Heranziehen von Somnambulen aus dem gesunden Zustande, ohne irgend einen Heilzweck dabey zu verfolgen, ist eben so, wie das Steigern des Somnambulismus auf einen höheren Grad, als den die vorgenommene Cur nach den ärztlichen Grundsätzen erfordert, auf das Strengste untersagt.

9. Magnetische Behandlungen in ganzen Versammlungen, sie mögen mit oder ohne Baccuet geschehen, sind im Allgemeinen untersagt, und dürfen nur ausnahmsweise über eingeholte Bewilligung der Landesstelle Statt haben.

10. Gegen jede, den obigen Bestimmungen zuwider laufende Anwendung des Biomagnetismus entweder durch unbefugte Personen, oder zu unerlaubten und strafbaren Zwecken ist von den Polizey-Behörden einzuschreiten, und gegen die Übertreter entweder unmittelbar, oder nach Befund durch deren Überweisung an die competente Strafbehörde das Geeignete zu verfügen.

Insbesondere sind etwaige Verbindungen des Magnetiseurs mit Personen, die sich im wirklichen oder vorgespiegelten somnambulen Zustande befinden, sorgfältig zu überwachen, und gegen Vergehungen, die von Somnambulen durch unbefugtes Verordnen von Arzney-Mitteln, oder durch sonstige Ertheilung ärztlicher Rathschläge für andere Kranke verübt werden, die festgesetzten Strafen in Anwendung zu bringen.

Diese allerhöchsten Bestimmungen werden der Landesstelle mit dem Beysatze zur weiteren Verfügung bekannt gegeben, daß dieselbe, falls sich noch anderweitige Vorsichts- und beziehungsweise Überwachungs-Maßregeln als nothwendig darstellen sollten, das Erforderliche einzuleiten, und insoferne es den eigenen Wirkungskreis übersteigt, der Hofkanzley in Antrag zu bringen.

Text des Dekretes in "Gesetze und Verordnungen Ferdinand I"
Band 73, Nr. 138, S 178 - 181 abgedruckt

Der zu Grunde liegende Akt der Hofkanzlei Zl. 36098/1845 (Signatur IV L 6) ist durch Justizpalastbrand sehr beschädigt, enthält nur mehr Eingabe und Teile des ah. Vortrages und die darauf erfolgte kaiserliche Entschließung vom 18. October 1845, jedoch nicht mehr das Konzept des daraufhin ausgearbeitenden Dekretes. Akt ohne besondere Bewilligung und vorausgehende Restaurierung nicht benützbar.

Stempel

Anmerkung der Autorinnen nach Rechtsauskunft: Spätestens seit dem 31.12.1999, dem ersten Rechtsbereinigungsgesetz, steht das Hofkanzleidecret nicht mehr im österreichischen Rechtsbestand.